



Diego Bernardini

Von der Komplexität der Einfachheit.

Gewisse Regeln sind so dermassen einfach, dass man gut daran täte, sie nicht erklären zu wollen. Doch manchmal sind Menschen von der Einfachheit überfordert, was – um es in den Worten meines früheren Chefs zu wiederholen – nur oberflächlich ein Widerspruch zu sein scheint.

Als Synonyme für Einfachheit gelten Schlichtheit, Simplizität und Schnörkellosigkeit, aber es kann auch für Bescheidenheit und Schlichtheit stehen. Das Wort ist nicht nur positiv bewertet: Wenn beispielsweise ein Mensch als einfach bezeichnet wird, so schwingen oft auch Adjektive wie uninteressant, dumm oder einfältig mit.

In der Unternehmenskommunikation verhält es sich ähnlich wie mit Menschen – und damit wird die Sachlage komplex. Gerade wegen der omnipräsenten, digitalen Kommunikation und Informationsflut sind Menschen überfordert. Die Informationstechnologie, die einst angetreten ist, um unser Leben zu vereinfachen, nimmt und engt uns immer mehr ein. Die Konsequenz liegt auf der Hand: Alles, was erklärt werden muss, hat im Alltag keine Chance.

Wird das Prinzip der Einfachheit auf eine Website übertragen, so bedeutet dies nichts weiter, als dass eine ebensolche von einer starken Idee getragen, inhaltlich einfach strukturiert und textlich gut geschrieben sein sollte. Genau daran scheitert aber ein Grossteil aller Websites im weltweiten Informationsdschungel: Unternehmen, komplexe Angebotspakete, erklärungsbedürftige Produkte oder Dienstleistungen verständlich zu beschreiben und bildlich darzustellen, ist die höchste (und schwierigste) Form der Kommunikation.

Einfach zu kommunizieren, ist eine komplexe Angelegenheit: Man muss den Mut haben, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und dennoch nicht eintönig oder langweilig zu wirken. ■



Susanne Kuntner

sk consulting
Unternehmensberatung
im Personalmanagement

➔ www.sk-consultants.ch
➔ www.baustellenprofi.ch
➔ www.meinjob.ch

FAR – der Weisheit letzter Schluss?

Der «Flexible Altersrücktritt im Bauhauptgewerbe» (FAR) ist eine gute Sache und wird dementsprechend von allen Beteiligten unterstützt. Doch ist der FAR in jedem Fall die Ideallösung für den ermüdeten Mitarbeiter? Was, wenn jemand mit 55 die Kündigung erhält? Und was ist mit der Forderung nach Erhöhung des Pensionsalters?

Ein knapp 56-jähriger Vorarbeiter kommt zur Personalberaterin und schildert seine schwierige Situation: Nach jahrzehntelanger Tätigkeit auf dem Bau hat er sich auf die frühzeitige Pensionierung gefreut. Nun ist ihm gekündigt worden, und er sucht für die letzten gut drei Jahre verzweifelt nach einer Anstellung, um seine Beitragsjahre erfüllen zu können. Für eine feste Stelle kommt er kaum mehr in Frage, und mit temporären Jobs ist es praktisch unmöglich, drei Jahre lückenlos zu arbeiten. Solche und ähnliche Szenarien häufen sich: Immer mehr Bauunternehmen versuchen, ihre Teams sukzessive zu verjüngen. Für manchen verdienten Bauarbeiter wird der FAR so zur Farce.

Unter dem zunehmenden öffentlichen Spardruck werden zudem die Diskussionen über die Erhöhung des Rentenalters nicht abreißen. Ob sich der FAR ab 60 auf Dauer halten lässt, wenn in anderen Berufen bis 67 oder noch länger gearbeitet wird, scheint mir alles andere als gewiss zu sein.

Die erfolgreiche Lösungsfindung beginnt oft mit einer Utopie. Hin und wieder lasse ich deshalb bei komplexen Themen meiner Fantasie freien Lauf, bevor ich die Frage nach der Machbarkeit stelle. In einer solchen Kreativphase habe ich mir Gedanken darüber gemacht, wie künftig Karrieren im Baugewerbe aussehen könnten:

Junge Männer (und Frauen) beginnen mit der Berufslehre ihre Tätigkeit auf der Baustelle und üben diese bis maximal 50 aus. Danach werden sie in Wochenkursen umgeschult und übernehmen für weitere 15 Jahre anspruchsvolle Arbeiten im Büro, z.B. in Kalkulation, Devisierung oder Einkauf. Die körperliche Anstrengung wird dadurch zeitlich limitiert, die Unternehmen profitieren in anderer Form von der langjährigen Erfahrung. Indem die rein körperliche Arbeit um zehn Jahre reduziert wird, ist es vielleicht für manchen Mitarbeitenden möglich, länger zu arbeiten.

Utopie oder sinnvolles Zukunftsmodell? In jedem Fall eine Diskussion wert, meine ich. ■